

War nur kurz heulen...

... vor Glück / Wie Offenbach-Post-Leser der „Tafel“ eine Hilfslawine bescherten

Von Marcus Reinsch

Offenbach ■ „Tschuldigung, war eben kurz heulen. Hat aber keiner gesehen.“ Christine Sparr, jetzt trockenem Auges lächelnd, sagt's beiläufig, als wäre sie nur mal schnell um die Ecke gewesen, um irgendwas am Kiosk zu besorgen. Zigaretten vielleicht oder die Zeitung, keine große Sache. Oder eben doch. Die Organisatorin des vor vier Jahren gepflanzten Offenbacher Ablegers der „Frankfurter Tafel“ liebt die Zeitung momentan mehr als ihre Kippen. Schön und gut, letztere lindern hier im kleinen Hof hinter der Marienkirche gerade die Nervosität einiger ehrenamtlicher Helfer, was angesichts des Ausnahmezustands nicht unwichtig ist. Aber die Leser „meiner Offenbacher Post“, sagt Sparr, „die helfen hier, die echte Not zu lindern“.

Das tun sie! „Für die Tafel wird es eng“: Die Überschrift des Berichts, mit dem unsere Zeitung am Mittwoch vergangener Woche das Problem der Hilfsinstitution beleuchtete, genug Lebensmittelspenden für Offenbacher Bedürftige zusammen zu bekommen, hat einen Tag vor Heiligabend nicht an Aktualität verloren. Aber eine viel schönere Bedeutung gewonnen. Jetzt wird es eng, weil Foyer und Nebenräume des Mariensaals einfach nicht reichen, um all die Lebensmittel unterzubringen, die die Helfer im Sekundentakt durch Tür und Fenster stemmen. Schieben, Stapeln, Sortieren... Kombis und Lieferwagen stehen in der Kraftstraße Schlange, um ihre Laderräume entleeren zu können. Es wird rangiert, gehupt, gelärmt, aber hier im überfüllten Schatten des Gotteshauses klingt das verheißungsvoller als das Glockengeläut zum Heiligabendgottesdienst.

„Viermal mehr Lebensmittel als sonst“, schätzt Abdelilah Essaudi, einer der Helfer, und wuchtet Kartons aus ei-



Eine Tüte Obst, eine Tüte Gemüse, eine Tüte Milch- und andere Produkte - im Foyer des Mariensaals werden die Lebensmittel für die Bedürftigen verpackt. Gestern war kaum ein Durchkommen durch die Spenden - zum Glück.

nem Kofferraum, der Blick sucht ein freies Plätzchen. Im Hinterhof der Mariengemeinde wächst eine Trutzburg aus Äpfeln, Zucchini, Kaffeesahne, Hackfleisch, Christstollen, mit einem Graben aus Bananenkisten und Türmchen aus Colaflaschen.

Christine Sparr, die eine schlaflose Nacht hinter sich hat, dreht sich einmal um sich selbst. Ihre Augen werden sehr, sehr klar. „So eine Ausgabe wie heute habe ich sogar in Frankfurt nie erlebt“, sagt die 38-Jährige, die bei einer der sieben Frankfurter Tafel-Ausgabestellen half, bevor sie die Offenbacher Dependence organisierte. „Echt, nicht mal in Frankfurt! Vor ein paar Tagen habe ich den Weihnachtsfilm 'Das Wunder

von Manhattan' im Fernsehen gesehen“, spricht sie ins Mikro eines Radioreporters. „Und das hier ist jetzt eben das Wunder von Offenbach. Ach Mensch, ich könnte schon wieder heulen vor Glück.“

Dazu hat es in den vergangenen Tagen viele Gelegenheiten gegeben - mehr als 300 Anrufe auf Christine Sparrs Handy; Spender, Mutmacher, Zupacker boten Hilfe an. Und auch jetzt, am Ausgabetag fällt die Sache mit der Selbstbeherrschung sogar sonst unbeteiligten Beobachtern oft schwer. Offenbacher können so toll sein, so herzlich, so unendlich großzügig.

Adina und Selina, 19 und 14 Jahre, haben den Bericht über den Mangel gelesen und ihren Vater angewiesen, das Geld für die Weihnachtsgeschenke in Spenden für die Tafel zu investieren. Ein altes

Ehepaar hat ein paar Konserven vorbeigebracht, die viel wertvoller sind als das Paletten-Dutzend mit Ananas-Scheiben. Sie haben selbst nicht viel, haben sie entschuldigend dazu gesagt, „aber wenigstens das hier sollen noch ärmere Menschen von uns bekommen.“

Die Sonnenstudio-Kette „Nr. 1“ hat in allen 20 Filialen Spendenbüchsen aufgestellt, 350 Christstollen organisiert, zwei Lieferwagen mit Lebensmitteln für 1500 Euro abgeliefert und mehr als 700 Euro in münzklimpenden Briefumschlägen an die bei dieser Gelegenheit nicht weit von neuen Glückstränen entfernte Christine Sparr übergeben. Die Deutsche Bank hat gesammelt, Honda hat gestiftet. Und Katja Werner hat sich mit ihren beiden über die Chance zu direktem Engagement begeisterten Kindern Max (18) und Charlotte (10) spontan mit einem selbstgemalten Schild vor den Hit-Markt an der Sprendlinger Landstraße gestellt und Kunden überzeugt, einen Teil ihrer Einkäufe in sechs für die Tafel bestimmte Einkaufswagen umzupacken. Nach nur zwei Stunden war in den Wagen kein Platz mehr.

Und auf dem Gehweg vor dem Mariensaal wird es jetzt auch wieder eng. Die Bedürftigen - Hartz IV-Empfänger, Senioren mit kleiner Rente, Sozialhilfebezieher - waren am frühen Vormittag schon einmal da, haben Nummern gezogen. Drei Farben gibt es; gelb, rot, blau. Mütter mit bis zu sechsjährigem Nachwuchs sind bei der um 12 Uhr startenden Ausgabe zuerst an der Reihe, haken die drinnen wie am Fließband befüllten Ein-

kaufstaschen an Kinderwagen. Dann sind Behinderte dran, dann alle anderen. Obst, Gemüse, Milchprodukte gibt es immer, und diesmal sind auch Kaffee und Süßigkeiten drin. Ausgegeben wird, was immer da ist, glücklich macht oder wenigstens vergessen lässt.

Und dann natürlich die Christstollen, von denen die Tafel wenigstens einen für jeden der knapp 250 registrierten Haushalte besorgen wollte und nun ein Vielfaches bekommen hat. Schon diese



werden sehr, sehr klar. „So eine Ausgabe wie heute habe ich sogar in Frankfurt nie erlebt“, sagt die 38-Jährige, die bei einer der sieben Frankfurter Tafel-Ausgabestellen half, bevor sie die Offenbacher Dependence organisierte. „Echt, nicht mal in Frankfurt! Vor ein paar Tagen habe ich den Weihnachtsfilm 'Das Wunder



Links: Katja, Max und Charlotte Werner bei ihrer Sammelaktion vor dem Hit-Markt. In zwei Stunden waren sechs Einkaufswagen für die „Tafel“ voll. Rechts: 20 Sonnenstudios lieferten Sonne in Herzen - mit zwei Kleintransportern. Fotos (2): Georg

- Anzeige -

Wir bauen auf
Ihre Meinung!

Große Online-Umfrage mit
Gewinnspiel zum Wohnen im
eigenen Heim.

www.soh-of.de

Tatsache lässt die Augen der wie ein Geschoss durch Gemüsekarton-Gänge sausende Christine Sparr Rührung zeigen. Sie diktiert, was sie als „Offebacher Mädchen“ unbedingte in der „Offebacher Post“ lesen will: „... und wenn man noch schreiben kann, dass ich allen Menschen ein schönes Weihnachtsfest und Gottes Segen wünsche, wär' das echt gut. Das hier ist nämlich Weihnachten.“